

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

liebe Gäste aus den benachbarten Städten, aus Gummersbach und dem Oberbergischen Kreis, und lassen Sie mich als Bürgermeisterin bitte insbesondere die Menschen dieser Stadt begrüßen:

Liebe Wipperfürtherinnen und liebe Wipperfürther!

Denn ich möchte einmal ganz exemplarisch fragen: Wer ist mit dieser Ansprache gemeint? Wipperfürtherinnen und Wipperfürther – das sind natürlich alle, die hier geboren und aufgewachsen sind. Selbst, wenn es sie irgendwann vielleicht in einen anderen Teil der Welt verschlägt und sie woanders ihr Zuhause finden, so bleiben sie zeitlebens Kinder dieser Stadt.

Das Gleiche gilt in der Umkehr für alle Wipperfürther und Wipperfürtherinnen, die – so wie ich – woanders geboren und groß geworden sind, aber irgendwann in dieser Stadt ihre Heimat gefunden haben. Dabei spielt es keine Rolle, wie es sie hierhin verschlagen hat. Ob sie bei einem der Wipperfürther Unternehmen Arbeit gefunden haben, ob sie der Liebe wegen hierhin kamen oder ob sie einfach per Zufall hier gelandet sind, weil es überall besser ist als da, wo sie herkommen, sicherer, aussichtsreicher, oder zumindest das kleinere Übel. Denn seine Heimat aufgeben zu müssen, ist ein unvorstellbar großes Übel.

Sie alle – wir alle! – sind Wipperfürth! Kein Mensch und keine Partei hat das Recht, zu entscheiden, wer nicht dazu gehören soll. Denn wir sind eine offene Gemeinschaft, über die Region miteinander verbunden. Kein Verein, für den man eine Mitgliedschaft braucht. Kein Unternehmen, für das man sich bewerben muss. Keine Aktiengesellschaft, in die man sich einkaufen kann, um Mitsprache zu haben.

Nein! Wir sind eine freie Stadtgesellschaft, geprägt von der Vielfalt ihrer Menschen und kulturellen Prägungen, von ihrer sozialen Nachbarschaft und gegenseitigen Unterstützung. In Wipperfürth ist jeder Mensch willkommen, das ist eine Selbstverständlichkeit und darüber hinaus ist es unsere Tradition:

Denn in der über 800-jährigen Geschichte unserer Stadt hat es Tausende gegeben, die als Gast in die Region kamen:

- Im Mittelalter war unsere Hansestadt Etappenziel vieler Handelsreisenden,
- im 17. Jahrhundert Stützpunkt spanischer Soldaten,
- oder der Franzosen, unter Napoleon oder während der Ruhrbesetzung nach dem ersten Weltkrieg.
- Nach dem 2. Weltkrieg das größte Vertriebenenlager des Landes Nordrhein- Westfalens, was der Stadt enormen Wachstum bescherte und sogar ganze Stadteile entstehen ließ, wie Leie, Sanderhöhe, Düsterohl und die Neye-Siedlung.
- In den 60er Jahren war Wipperfürth Zuzugsort für Türken, Italiener und Griechen, die in den Kölner Ford-Werken als so genannte Gastarbeiter ihrer Arbeit

nachgingen und ihren Beitrag leisteten zu dem, was manche stolz das »deutsche Wirtschaftswunder« nennen.

- In den 80ern kamen Spätaussiedler aus dem damaligen Ostblock dazu,
- in den 90ern Geflüchtete aus dem ehemaligen Jugoslawien,
- 2015 die Menschen aus Syrien, aber auch den Maghreb-Staaten, die in Wipperfürth Schutz fanden.
- Zuletzt folgten, nach dem russischen Überfall vor gut 2 Jahren, rund einhundert Menschen aus der Ukraine, die nun zur Wipperfürther Stadtgesellschaft gehören, zum selbstverständlichen Alltag, und für mich auch zum Selbstverständnis unserer Stadt.

Seit Jahrhunderten also sind wir in Wipperfürth Gastgeber für Menschen aus aller Welt. Viele von ihnen sind weitergezogen oder wieder in ihre Heimat zurückgekehrt.

Aber die, die geblieben sind: Sie gehören zu uns. Sie alle – wir alle! – sind Wipperfürth! Aber – und deswegen sind wir heute hier – wenn wir eine offene Gesellschaft sind, wenn wir für die Würde eines jeden Menschen eintreten, wenn wir für ein friedliches Miteinander eintreten – dann reicht es nicht aus, nickend beizupflichten, wenn von den Werten unserer Demokratie die Rede ist.

Es braucht den persönlichen Einsatz, sie immer wieder neu zu verteidigen, im Alltag, im Kollegengespräch, und im praktischen Handeln. Dieses Handeln, dieses ehrenamtliche Engagement in unserer Region, ist immer wieder überwältigend.

Ich bin glücklich und dankbar, dass so viele Initiativen, Vereine, Gemeinde und Privatleute ehrenamtlich Zeit und Mühe investieren, um die Vokabel »Integration« mit Leben zu erfüllen.

Initiativen, wie die Organisatorinnen des heutigen Tages, die Mittwochsfrauen-Wippasyl e. V., aber auch allen anderen ehrenamtlich Engagierten möchte ich danken für ihren Einsatz für die Region und ihre Menschen! Sie unterstützen mit Ihrer Arbeit nicht nur den einzelnen Betroffenen, sie unterstützen das Miteinander von uns allen! Sie sind die Speerspitze – entschuldigen Sie den militanten Begriff, aber er ist angemessen, denn – Sie sind die Speerspitze einer überwältigenden Mehrheit, die unsere demokratischen Grundwerte verteidigt!

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wir haben heute den 13. April. In genau 40 Tagen feiern wir ein wichtiges Jubiläum. Denn am 23. Mai wird unser Grundgesetz 75 Jahre alt, und damit auch die Bundesrepublik Deutschland. Die viel Zitierten »Väter des Grundgesetzes« – ich darf das korrigieren, denn es waren auch vier Frauen dabei – diese Eltern des Grundgesetzes haben damals, 1948, den Horror des Naziregimes noch deutlich vor Augen, eine Verfassung geschaffen, mit dem Ziel das Volk vor der Willkür ihrer Machthaber zu beschützen. Wenn heute finstere Kräfte Hand an diese Demokratie legen, wenn sie an den Grundpfeilern unseres Miteinanders rütteln, wenn sie unseren Sozialstaat aushöhlen und die Gesellschaft spalten wollen, dann tun sie das nicht, um dringende politische Probleme zu lösen.

Sie tun es, um die Spielregeln zu brechen, sie tun es, um Macht zu erlangen, ohne autorisiert zu sein, sie tun es, um sich und ihresgleichen Vorteile zu verschaffen auf Kosten anderer, denen sie weniger Wert beimessen, und das lassen wir nicht zu!

Ich komme noch mal zur Frage vom Anfang:

Wer, liebe Wipperfürtherinnen und Wipperfürther, gehört zu uns?

Die finsternen Kräfte, von denen ich gerade sprach, die Verfassungsfeinde und Extremisten, die unsere Gemeinschaft bedrohen, die hat es immer schon gegeben. Gefährlich, ja, aber vereinzelt und politisch machtlos. Was uns Sorge macht und was uns hier und heute zusammenbringt, ist die wachsende Masse einer blinden Gefolgschaft, die sich mitreißen lässt von einfachen Lösungen auf politische Fragen, von der Rückführung aufgebaute Werte und von dem paradoxen Versprechen einer Identität durch Ausgrenzung.

Ja, auch die gehören zu uns, wenn wir keinen ausschließen wollen, der mit uns zusammenlebt. Deshalb lassen Sie uns an die appellieren, die einer Minderheit Glauben schenken, die behauptet, sie sei das Volk oder die glauben, eine Alternative anbieten zu müssen. Lassen Sie sich nicht instrumentalisieren von Menschen, die nicht gestalten, sondern herrschen wollen!

Machen Sie nicht mit bei der Spaltung unserer Gesellschaft –eine Debatte ist kein Bürgerkrieg! Glauben Sie nicht alles, was Sie lesen, und lesen Sie nicht nur, woran Sie glauben! Bringen Sie sich ein in die politische Sacharbeit, und suchen Sie nach Argumenten statt nach Diskriminierungen!

Meine Tür zum Bürgermeisterbüro steht Ihnen offen. Ich werde alles tun, was in meiner Macht steht, Ihre persönlichen Sorgen und Nöte zu mildern, wenn Sie alles in Ihrer Macht Stehende tun, Ihren Beitrag zu leisten für die Gesellschaft, in der wir alle leben.

Eine Gesellschaft, die nicht einer kruden Ideologie entspringt, sondern in der wir seit 75 Jahren lernen, friedlich und in Freiheit gut zu leben. Ich wünsche uns allen einen guten und gemeinsamen Tag. Seien Sie laut, aber friedlich, engagiert und empathisch. Stehen wir gemeinsam ein für das, was uns ausmacht. Herzblut und Leidenschaft sind stärker als Hass und Hetze!

Danke.